

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 79=99 (1933)

**Heft:** 12

**Artikel:** Ziff. 6e Reduktion der Scheinwerfer Kp. auf das Gebirge : einige  
Bemerkungen zudem Beschluss des Arbeitsausschusses der S.O.G.

**Autor:** Gut, Carl

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-11737>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

u. Sehen vergeht. Man vergisst immer wieder, dass die blinde Munition zum Markieren, nicht zum stundenlangen Unterhalt eines Schützenfeuers bestimmt ist. Ich habe schon Gefechtsübungen gesehen, die mustergültig waren, wobei von einzelnen Schützen nicht mehr als 3—4 Schüsse abgegeben wurden. Ich habe aber auch schon Uebungen gesehen, bei denen nach Erreichung des ersten Kampfabschnittes einzelne Füsiliere ihre 8 Lader verschossen hatten.

Es handelt sich hier nicht nur um eine Frage des Materialverbrauchs, sondern auch um eine Frage der Disziplin. Es ist ganz klar, dass bei der erwähnten Art zu schießen von einer sorgfältigen Schussabgabe keine Rede mehr sein kann. Der Mann wird also durch diese Methode auch als Schütze verdorben. Ich glaube nicht, dass ein Führer, bei dem solche Sachen vorkommen, seine Leute noch richtig in den Händen hat.

Es sei erwähnt, dass sich nicht nur die Füsiliere solcher Vergehen schuldig machen, sondern auch die Mg.- und Lmg.-Schiessenden. Gewiss müssen diese stark genug schießen, um ihre Stellungen zu markieren. Dies hat aber nichts mit der Tatsache zu tun, dass unmittelbar auf das Zeichen: «Gefechtsabbruch» im ganzen Manövergebiet ein verrücktes Mg.- und Lmg.-Feuer einsetzt. Zweck der Uebung: Man will die nicht verbrauchte Munition nicht mehr nach Hause tragen. Zu diesem Verhalten angeregt werden die Leute durch Aussprüche einzelner Kpkdt. und Materialoffiziere, die sich nicht gerne den Förmlichkeiten der Munitionsrückgabe unterziehen. Welchen Eindruck eine solche blödsinnige Knallerei auf Manöverbesucher, z. B. auf die fremden Offiziere macht, kann man sich leicht ausmalen.

Es handelt sich nicht um ein weltbewegendes Problem, das ich zur Sprache bringe. Aber es ist eine Frage der Disziplin und gehört ins Kapitel Sparmassnahmen, beides Dinge, die unserer Armee not tun.

---

Einige Bemerkungen zu dem Beschluss des Arbeitsausschusses der S. O. G.

### **Ziff. 6e Reduktion der Scheinwerfer Kp. auf das Gebirge.**

Von Lt. *Carl Gut*, Scheiw. Kp. 2, Zürich.

Wenn wir obigen Beschluss des Arbeitsausschusses der S. O. G. lesen, so kann man sich des Gefühls einen Fehlschluss vor sich zu haben, nicht erwehren. Oder sollte es sich vielleicht um eine Lösung der Preisaufgabe: «Die taktische Verwendung der Scheinwerfer-Kompagnien mit besonderer Berücksichtigung des Bewegungskrieges» handeln?

Nachfolgende Betrachtungen gelten in erster Linie für die Scheinwerfer Kpn. 1 und 2. Wie weit diese auch für die Geb. Scheiw. Kpn. in Betracht kommen, ist einer Stellungnahme durch Offiziere dieser Kpn. zu überlassen.

Das Material, über welches die Scheinwerfer Kpn. 1 und 2 in ihren Wiederholungskursen verfügen, wurde zu Anfang des Krieges von Siemens-Schukert gekauft. Es handelt sich um eine Art Festungs- oder Küstenscheinwerfer, die auf einer Geleiseanlage, wie unsere grossen Festungsscheinwerfer von St. Maurice, bewegt werden. Für diese schweren Scheinwerfer entwarf die Konstruktionswerkstätte spezielle Wagen, und wir besaßen mobile Scheinwerfer, die mit solchen nichts als den Namen gemeinsam haben. Wiegt doch ein solcher Scheinwerfer ohne Stromerzeuger etc. 2200 kg! Zur Dislokation sind demzufolge 6 Pferde notwendig, die aber in den W. K. nie zur Verfügung stehen, auch dann nicht, wenn Maschinen- und Kabelwagen mit unzulässig stark reduzierter Bespannung geführt werden. Wir führen pferdebespannt einen Benzinmotor mit! Ein Lastwagen, dessen Motor bei stillstehendem Wagen den Stromerzeuger anzutreiben hätte, würde den Transport einer ganzen Einheit, d. h. Scheinwerfer, Kabel, Telephon und Ersatzmaterial sowie Mannschaft erlauben. Die schwache Pferdedotation bringt es mit sich, dass z. B. Motor-Artillerie-Abteilungen, denen wir zugeteilt werden, bei Uebungen Traktionsmittel zur Verfügung stellen *müssen*. Sparsamkeit in allen Ehren, aber was solche Verhältnisse für Folgen zeitigen müssen, mag sich jeder ernstdenkende Offizier selbst zurechtlegen.

Die englischen Scheinwerfereinheiten, die ausschliesslich zur Fliegerabwehr benützt werden, besitzen zu einem Scheinwerfer eine Fliegerabwehrwaffe und ein Horchgerät, und werden von zirka 12 Mann bedient. Bei unserer Zusammenarbeit mit der Artillerie brauchen wir für unser Material, wenn wir Stellungswechsel vornehmen wollen, um ein zu rasches Feststellen der Lage zu verhüten, *zirka 30 Mann und 20 Pferde*; bedienen dabei aber nur den Scheinwerfer!

Eine vorläufige, einfache, nicht zu kostspielige Aushilfslösung mit dem vorhandenen Material bestände meines Erachtens darin, dass die heute vorhandene Maschine, Benzinmotor und Generator, aus dem Maschinenwagen ausgebaut und auf einen Camion montiert würde, der neben der Mannschaft alle weiteren Materialien aufzunehmen hätte; der Scheinwerfer selbst müsste als Anhänger für Motortraktion umgebaut werden.

Das zur Verfügung stehende Material ist Korpsmaterial der Geb. Kpn. 4 und 5, das ausser den Wiederholungskursen von 4 Kompagnien auch in Schulen und Kursen verwendet wird. Der

Zustand des Materials entspricht denn auch ganz dieser vielseitigen und starken Inanspruchnahme.

Wie steht es mit dem Korpsmaterial der Scheinwerfer Kpn. 1 und 2? Es besteht aus 60 cm Scheinwerfern, die im grossen und ganzen noch sehr gut sind. Auf alle Fälle leisten sie, verglichen mit ihrer leichten Transportmöglichkeit, mehr als diejenigen von 90 cm; hingegen ist die Leuchtkraft nur  $\frac{3}{5}$  von jenen. Anders hingegen ist es mit den Stromerzeugern. Eine ehrwürdige Dampfmaschine, in der Art von Zirkusbeleuchtungsmaschinen, treibt einen auf den Kessel montierten Generator an. Diese Einheiten wurden der Schwerefülligkeit der Maschinen wegen schon einige Jahre nicht mehr verwendet. Sollte man es in einem Mobilmachungsfalle wieder gebrauchen, so dürfte es, trotz dem guten Unterhalt, der ihm im Zeughaus zuteil wird, Tage dauern, bis ein sicherer Betrieb möglich wäre.

Wir hatten in den letzten Jahren Gelegenheit, mit der Artillerie zusammen zu arbeiten und konnten dabei einige technisch gute Nachtschiessen durchführen. Schade, dass sich Offiziere und Mannschaft der Scheinwerfer Kpn., bei denen die erste blendende Wirkung einer solchen Uebung einer Ueberlegung Platz gemacht hat, die Frage gestellt sehen, ob sich wohl die, die diese Verwendung gefunden haben, auch einmal die taktischen Möglichkeiten derselben prüften. Mit unseren 90 cm Scheinwerfern (das Mass entspricht dem Spiegeldurchmesser) erreichen wir eine mittlere Leuchtdistanz von zirka 4 km, wobei die Lichtstärke am Ziel 1—2 Lux beträgt, was einer schwachen Strassenbeleuchtung entspricht. Sie sind wegen dieser kleinen Leuchtdistanz weit vorzuschieben und deshalb auch sehr exponiert. Ferner verfügen wir leider nicht über eine gekrümmte «*Flugbahn*», sondern der Lichtstrahl ist seiner Natur nach gerade. Wir sind aus diesem Grunde gezwungen, unser Material nicht *hinter* einem Hügel in Deckung aufzustellen, sondern auf der «*Feind-Seite*» desselben. Auch Bäume und Sträucher dienen uns nur ausnahmsweise als Deckung, da sie durch das Streulicht beleuchtet, unsere Stellung rascher verraten. Wir sind also in jeder Beziehung an den Bezug von sehr exponierten, vorgeschobenen Stellungen gebunden. Einen Scheinwerfer kampfunfähig zu machen, braucht nicht mit einem Lahmlegen der bedienenden Mannschaft parallel zu gehen; durch Art.- oder M. G.-Feuer wird der leicht verletzbare Scheinwerfer nur zu rasch ausser Gefecht gesetzt.

Dass Aufgaben, die sich mit Hilfe der Scheinwerfer lösen, anders, vor allem mit leichteren und billigeren Mitteln lösen lassen, mögen folgende Beispiele beweisen. «Ueberwachen einer Strasse oder Brücke hinter der feindlichen Front.» Liegt das Objekt z. B. 2—3 Kilometer hinter der Front, so sind wir ge-

zwungen, bis auf 1—2 km an die Linie heranzugehen. Ob es ratsam ist, bei dem leicht verletzbaren und schweren Material so nahe an die feindliche Infanterie heranzugehen, ist nicht lange zu überlegen. Ich zweifle keinen Moment daran, dass ein am Tage eingeschossenes Geschütz, oder ein M.G., verbunden mit einem vorgeschobenen Horchposten, diese Aufgabe ebenso rasch und sicher lösen wird.

«Beleuchtung für Artilleriebeobachtung.» Die Mithilfe bei der Bekämpfung von Contrebatterien, die zudem meistens der Sicht entzogen sind, ist bei dieser kurzen Leuchtdistanz taktisch ja nur ganz ausnahmsweise möglich. Bedenkt man, dass die Lichtstärke von 1—2 Lux ungefähr derjenigen einer mond hellen Nacht entspricht, so reduziert sich die Zahl der Möglichkeiten, die den nutzbringenden Einsatz von Scheinwerfern erlauben, noch mehr. Eine weitere Einschränkung wird durch Dunst und Nebel verursacht, und zwar in Fällen, wo der Artillerie das Schiessen mit vorgeschobenen Beobachtern noch möglich ist.

«Absuchen des Geländes nach vorrückenden Truppen.» Uebungen innerhalb der Kp. haben uns gezeigt, dass die Beleuchtung eines baum- oder strauchreichen Geländes einem Gegner das Vorgehen ganz bedeutend erleichtert, und er sich bei geschicktem Verhalten höchstens einem, auf wenige 100 Meter vorgeschobenen Beobachter verrät. Ob wir aber, wenn wir Beobachter so weit vorstossen müssen, noch Scheinwerfer brauchen, ist fraglich. Bedenken wir noch, mit welcher Genauigkeit man Lichtpunkte, die nur einige Male von der gleichen Stelle aus aufleuchten feststellen kann, so verbieten sich solche Aufgaben von selbst, da der Scheinwerfer für deren Durchführung viel zu lange offen bleiben muss.

Diese Ueberlegungen stellen die Verwendung der Scheinwerfer als Unterstützung der Artillerie überhaupt in Frage. Soweit sich meine Kenntnisse in der Verwendung der Scheinwerfer im Weltkriege erstrecken, ist man durchwegs von einer Zusammenarbeit mit der Artillerie abgekommen. Grosse Dienste leisteten sie aber der *Fliegerabwehr*. Ein Flieger, der in den Lichtkegel des Scheinwerfers gekommen ist, braucht nicht die Orientierung zu verlieren; in der Natur des Lichtbündels liegt es aber, dass ihm die Sicht nach unten, d. h. die Beobachtung, verunmöglicht wird. Anlässlich unseres W. K. 1931, hatten wir Gelegenheit, eine Uebung mit Fliegern durchzuführen, die als Erstlingsübung befriedigende Resultate verzeichnete. Doch konnten wir dabei feststellen, dass unser Material für diese, und meines Erachtens die einzige richtige Verwendung, zu unhandlich ist. Für diese Aufgaben soll der Scheinwerfer nach allen Seiten hin leicht beweglich sein (Kugelgelenke).

Diese Erwähnungen werfen bestimmt die Frage der Auflösung der Scheinwerfereinheiten oder zum mindesten deren Umbildung auf. Sollte man die Kp. zu Fliegerabwehreinheiten umbilden (und solche könnten auch der Schweiz nichts schaden), so muss unbedingt der Zeit entsprechendes Material angeschafft werden. Dann sollten aber, vor Ankauf irgend welchen Materials, die Einrichtungen fremder Staaten von jemand durchstudiert werden, der mit der Materie vertraut ist, und das ist meiner Ansicht nach nur ein Offizier, der immer wieder mit Scheinwerfern arbeitet. Wie ich vernehme, werden gelegentlich in Thun neue Scheinwerfer geprüft. Dürfte es nicht von grossem Vorteil sein, einen erfahrenen Scheinwerferoffizier zur Beurteilung zuzuziehen? Die zivile Ausbildung verschiedener Scheinwerferoffiziere erlaubt es diesen, auch in technischer Beziehung ein Urteil abzugeben.

## **Die Jahrhundertfeier der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.**

*25./26. November in Zürich*

Wir Offiziere kommen selten genug dazu zu feiern. Unsere Arbeit und Pflichterfüllung vollzieht sich dienstlich und ausserdienstlich mehr in der Stille und erträgt kaum laute Feste. Den hundertsten Geburtstag aber unserer Gesellschaft zu feiern, war Ehrenpflicht. Gerade in einer Zeit, wo das Offizierskorps wiederum berufen ist, nach Kräften mitzuarbeiten, dass dem Lande eine bessere Wehrverfassung gegeben und dem Soldaten eine bessere Waffe in die Hand gedrückt werde, war es angezeigt, den Anlass des hundertjährigen Bestehens zu benützen zu einem Appell an alle Schweizer Offiziere, zu einem Rückblick auf hundertjähriges Wirken im Dienste des Vaterlandes, zur Sammlung und Besinnung auf die dringenden Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft. In solchem Sinn und Geiste durchgeführt, wurden die Tage von Zürich nicht zum rauschenden Fest, sondern zur würdigen und weihevollen Feier, für deren gediegene und eindrucksvolle Durchführung unseren Zürcher Kameraden, die damit zugleich das Jubiläum ihrer eigenen Gesellschaft verbanden, unser herzlichster Dank gebührt. Alle, die schon Monate vorher in aufopfernder und treuer Arbeit für das Jubiläum still gewirkt haben, durften die Genugtuung erleben, dass sie mit ihrer vielen Mühe 4200 Offizieren aus allen Landesgegenden zu einer Feier verholffen haben, wie sie wohl schöner und feierlicher noch kaum einer erlebt hatte, und an die sich jeder erinnern, an der sich jeder wieder aufrichten wird, wenn ihn undankbare Kleinarbeit mit all ihren Widerwärtigkeiten zu sehr bedrängen will. Wie in allen